

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 27.

Sonntag, den 1. Juli 1900.

15. Jahrgang

An der Wassergrotte.

Die schöne Nymphe läßt aus ihrem Krüge
Das kühle Raß nur langsam fließen,
Es sollen Säng' er, die mit leisem Fluge
Sich nah'n, den frischen Trunt genießen.

Anmuthig' Bild! Das Licht spielt in den Zweigen,
Und in dem Wasser kannst du schauen,
Wie sie sich zu der sanften Quelle neigen,
Wie Wältschen schwimmen hoch im Blauen.

Ein Windhauch, und das Bildchen ist verschwunden;
Verklungen sind der Vögel Lieder. —
Es schwinden schnell des Lebens schöne Stunden,
Und was gewesen, kommt nicht wieder.

H. Ritterhoff.

(Nachdruck verboten.)

Fran Oberlehrer auf Reisen.

Erzählung von Clara Fink.

(Schluß.)

Der Himmel hatte es beschlossen, daß Libby ihre Richterinnen von Luzern wiedersehen sollte. Des Abends, als sie, in Ermangelung einer besseren Beschäftigung, nur aus Mitleid, bei strömendem Regen in den Cursaal ging, um beim Eisenbahnspiel ihr Glück zu versuchen, sah sie Minette, die Holde, sich gegenüber in beobachtender Haltung.

„Die wird mir die Geschichte wohl verfälschen und Unglück bringen“, dachte Libby. Sie hatte schon zweimal auf Rom gewonnen und vergnügt ihre 14 Franken eingestrichen. Da ihr diese Stadt viele Chancen zu bieten schien, setzte die Unerfahrene noch weiter auf Rom, aber die anderen Städte wollten auch mal dran kommen, und Fortuna wendete mit Rücksicht darauf ihre Gunst von Libby ab und anderen Leuten zu. Hier waren viele Wege, aber keiner führte Libby mehr nach Rom. Sie wußte kaum, wie ihr geschah, als ihr Gewinn verschwunden war und ihm noch mindestens zehn Franken folgten.

Mit einem Seufzer schloß Libby ihr fast leeres Portemonnaie. Der ihr gegenüber sitzende Croupier hatte ihn gehört und lächelte. Solche Neuerungen kamen an diesem Tummelplatz der großen Welt nicht oft vor. Libby schämte sich und wurde roth; sie hätte sich mehr zusammennehmen können.

Nachdem sie das Spiel noch eine kleine Weile beobachtet hatte, trieb es sie mit unwiderstehlicher Gewalt, doch noch die Scharte auszuweihen und den Versuch zu machen, mit ihren letzten drei Franken die verlorene Summe wiederzugewinnen. Sie sah, daß Rom eine Weile nicht gewonnen hatte, und hoffte nun, des Himmels Gunst werde sich von Neuem darauf hernieder senden. Und sie hatte sich nicht verrechnet. Kühnlich wollte sie zum zweiten Male darauf setzen und reichete schon dem Croupier, der, als sie verlor und seufzte, gelächelt hatte, den Einsatz hin, da sah sie plötzlich die Französin neben sich stehen, die in ihrem auffallenden Anzuge allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Dame rebete in ihrer Muttersprache auf die junge Frau ein, indem sie das Für und Wider von Libbys Taktik erwog. „Rom!“ ertönte nun die Stimme des Bankhalters und Libby erhielt abermals ihre sieben Franken.

„Aller guten Dinge sind drei“, sagte sich die Glückliche, setzte wieder auf die ihr so liebe Stadt und konnte alsbald den dritten Gewinn einstreichen. Am liebsten hätte sie noch weiter gespielt, aber sie wollte Charakter zeigen und rüstete sich zum Rückzuge. Doktors erwarteten sie wohl schon auf der Veranda, wo sie inzwischen das Konzert genossen. Es war schwer, durch die Menschenwand zu bringen, welche der Spieltisch umgab. Libby wurde weiter geschoben und befand sich, ehe sie sich recht versah, hinter Minette Pfeffertorn, die jetzt Karoline an ihrer Seite hatte. Diese sagte zu ihrer Schwester:

„Es ist die höchste Zeit, der Person das Handwerk zu legen. Jetzt ist es mir klar, sie gehört zu einer internationalen Spieler- und Croupierbande, ist vielleicht deren Anführerin. Der Croupier steckt mit ihr unter einer Decke, das hast Du ja wohl auch gemerkt.“

„Ja natürlich, ich habe von meinem Platz aus die gleiche Wahrnehmung gemacht. Sie gab ihm ein Zeichen, das war der Seufzer — darauf gewann sie ja dreimal hintereinander auf Rom. So etwas kann nicht mit rechten Dingen zugehen.“

„Selbstverständlich nicht! Die Französin ist ihre Helfers-helferin.“

„Reinsten Hochstaplertypus. Ohne Zweifel.“

„Weißt Du, ich werde sie festnehmen lassen, wenigstens die sogenannte Frau Oberlehrerin — die Andere mühte man noch erst länger beobachten, aber unsere „liebe Bekannte“ von Luzern ist ohne Zweifel fürs Gefängniß reif.“

„Du hast recht“, lautete die mit wilder Freude gegebene Antwort! „Der Herr dort drüben ist Geheimpolizist. Der soll sie verhaften, das wird ein Aufsehen geben! — Wo ist sie nur geblieben?“

„Das wird der Detektiv bald herausbekommen.“ „Damit steuerten die Damen auf den Betreffenden zu.“

Daß derselbe die Schwestern Pfeffertorn gründlich abfallen ließ, da seine Menschenkenntniß weiter reichte, als die ihre, konnte Libby natürlich nicht wissen. Ihr wankte der Boden unter den Füßen. Sie kämpfte mit einer Ohnmacht, aber gewaltsam hielt sie sich aufrecht, um den Ausgang zu gewinnen und dann, wie von Furien verfolgt, fortzustrizen.

Wenn man sie festnähme, welch' unauslöschlicher Schimpf! — Ihr Name wäre für ewig gebrandmarkt! Selbst wenn sich ihre Unschuld später herausstellte, wenn man auch durch telegraphische Erkundigung bald erführe, wer sie sei, so blieb doch der Skandal an ihrer Person haften, die Zeitungen der ganzen Welt würden davon sprechen — ihr bliebe nichts Anderes übrig als den Tod zu suchen.

Sie langte ganz verstört im Hotel an, wo sie die Rechnung verlangte. Sie müsse gleich abreisen, eines ihrer Kinder — wie stoltz ihr das Lügen ging! — sei schwer erkrankt.

In wenigen Minuten raffte sie ihre Sachen zusammen, warf sie, wie's gerade kam, in den Handkoffer und fort ging's, — da so schnell nicht angespannt werden konnte — im tausenden Galopp zu Fuß den Bahn zu, wo sie noch gerade zum richtigen Zug ankam. Das Geld reichte nur knapp zur Heimreise, die sie nun ohne Unterbrechung antreten mußte. Sie war allein in ihrem Abteil, wo sie, wimmernd vor Angst, entbedt zu werden, zusammenbrach. Nun setzte sich der Zug in Bewegung; so entkam sie wenigstens zunächst von Interlaken, wenn sie auch vielleicht unterwegs noch verhaftet werden könnte. Da plötzlich ertönte ein langgezogener Pfiff — der Zug hielt.

„Alles aussteigen.“

Libby war vor Entsetzen nicht im Stande, ein Glied zu rühren. So hatte man ihre Flucht entdeckt und verhindert ihre Abreise. Der Schaffner öffnete die Thür: „Bitte Madame.“ „Warum — hält — der — Zug?“ „Dieser Wagen muß zur Station zurück, ein Rad ist nicht in Ordnung.“

Sie hätte das Rad küssen mögen; dennoch stieg sie mit Herz klopfen aus, fürchtend, die Häsher seien ihr auf den Fersen, und dieser kleine Aufenthalt könne sie doch dem furchtbaren Schicksal überliefen.

Endlich ging der Zug ab; er führte sie aus dieser herrlichen Gegend fort, die zu schauen sie sich so heiß ersehnt hatte und die sie nun als Verfolgte garnicht schnell genug verlassen konnte.

Zwei Nächte und zwei Tage dauerte die Qual dieser Reise, auf der sie in jedem in ihr Coupe tretenden Menschen einen Geheimpolizisten zu sehen fürchtete. Ihr Haar würde ergraut sein, so wänte sie, wenn sie in Kleinberg ankäme. Das wäre dann die einzige Ertrungenschaft ihrer Reise! Aber es geschah ihr schon recht — das war die Strafe für ihr unweibliches Beginnen.

Je mehr sie sich der Heimath näherte, desto mehr vermischte sich mit dem Sehnen nach Mann und Kindern die Furcht, was ihr Eduard zu ihrer plötzlichen Rückkehr sagen würde. Wenn ihr Mann sie vielleicht nicht einmal freundlich bewillkommnete — das würde sie ganz darniederwerfen! Haus und Familie sollte ihr ja Trost bieten für all das Gräßliche, das sie in der Fremde erlebt hatte.

Sie war das personifizierte böse Gewissen, als sie dem Zug entstieg und das Herz klopfte ihr mehr vor Angst als vor Freude beim Anblick ihres Hauses.

Im Innern desselben war es eben sehr stürmisch hergegangen. Libbys Paket aus Luzern, das der Postbote der Mama mit Spigen Fingern überreicht hatte, war eben ausgepackt worden. Nur das Eintreffen desselben hatte Freude erregt — war doch heute der Doppelgeburtsstag, dessen Libby sich also wenigstens erinnert hatte, wie die Schwiegermutter herablassend zugab. Die Freude aber hatte sich bald in Entsetzen verwandelt, als man die Sendung öffnete, deren Außenseite mit einer feuchtlebrigen Schicht bedeckt war.

„Es riecht nach Honig“, bemerkte Frau Specht — „um Himmels willen, dieser Schauerlappen ist ja ganz davon durchzogen.“ Damit entfaltete sie den unglücklichen Reiseanzug, soweit er sich entfalten ließ, um ihn mit einem Schrei des Entsetzens fallen zu lassen.

„Das soll wohl gar ein Kleid vorstellen? So geht Libby mit ihren Sachen um! Das ist ja eine schöne Bescheerung. — Du kannst Dir auf Deine Frau was einbilden, Eduard.“

„Mutti, ich bin Dir sehr gut, aber — über meine Frau darfst Du kein böses Wort sagen. Ich lasse nichts auf sie kommen, das weißt Du.“

„Leider“, brummte die Mama und machte sich an die Ergründung der anderen Herrlichkeiten. Es war eine sehr süße Sendung. Die sonst so vorsichtige Libby hatte ein Glas Gebirgshonig, das mindestens zwei Kilo faßte, so schlecht verpackt, daß es zerbrechen mußte. Sämtliche anderen Geschenke: Ansichten mit Edelweiß, ein Toilettenpiegel mit geschnitzter Eule, ein Rauchservice und, was das Schlimmste war, eine großmaschige Spitzenhaube für die augenblickliche Herrscherin der Spechtschen Dynastie schwammen in diesem süßen Meer.

Darüber sollte man sich nun nicht ärgern! Gleich doch die Haube nicht mehr einem Gebild von Menschenhand, sondern einem Naturprodukt — einer Honigwabe.

Dem Oberlehrer aber wurde das Herz weich bei Libbys Liebesgaben. Er sah nicht darauf, daß sie ihren ästhetischen Werth gänzlich eingekippt hatten, er sah nur, daß sein liebes Weib damit hatte Freude bereiten wollen. Seine Sehnsucht nach Libby wuchs in diesem Augenblicke so mächtig, daß er dafür ein Jahr seines Lebens hätte hingeben mögen, sie jetzt wieder zu sehen.

Ein solches Opfer war garnicht nötig. — Es öffnete sich die Thür, ein liebes Antlitz spähte vorsichtig herein, und — „Eduard!“ rief Libby und stürzte dem Heißgeliebten in die Arme.

„Mein süßes Weib, ich habe Dich wieder!“ — „Alein Hänschen schrie aus vollem Halse: „Hurrah, Mutti ist wieder da“ und schoß vor Freude einen Purzelbaum.“

„Das ist aber nett von Dir, Libby, daß Du gerade an meinem und Hänschens Geburtstag heimkehrst“, sagte die Mutter freudestrohend. So bald erwarteten wir Dich eigentlich nicht.“

„Die Sehnsucht trieb mich her“ — und noch manches Andere — hätte sie bald hinzugefügt. Das aber wollte sie ihrem Manne allein beichten.

Nun aber geschah etwas ganz Ueberraschendes; der Postbote erschien mit einem Geldbrief. Er enthielt 1000 Mk. von Tante Christine aus Stallpyönen, mit der Rundgebung, daß die Tante kein Verstandniß für den Soloscherz habe, den ihre Nichte in Scene gesetzt. Der Nefse solle, da die Ferien gerade begonnen hätten, seiner Frau sofort nachreisen, damit der Anstand gewahrt bleibe. Nur aus diesem Grunde opfere sie das viele Geld, denn Reisen sei überflüssig, um nicht zu sagen sündhaft.

„Zu spät!“ — Libby kämpfte mit einer Ohnmacht.

„Nun, nun, laß Dir's nicht leid thun, liebes Weib, zum Herbst“ —

„Reisest Du dafür nach Italien.“

„Nicht ohne Dich!“

Beschämt sentte sie das Haupt.

Nachdruck verboten..

Im Moor.

Skizze von Frmgard Höfer (Bromberg).

Hinter dem braunen Moorland versank glühend die Sonne und brennende rothe Lichter spielten in dem langgestreckten See, daß die Wasser wie Rubinen durch das grüne geschmeibige Schilf leuchteten. Am feinen Horizont begrenzte ein dunkler Wald die weite Ebene.

Auf schmale Pfade, der durch die sumpfigen Gründe führte, schritt ein junger Knabe.

Wirk hing ihm das blonde lodige Haar um die Schläfen und in die hohe Stirn; aus dem blassen, schmalen Kindergesichte sah ein tiefes schwarzes Augenpaar sehnsüchtig und verlangend hinüber zu der schimmernden Wasserfläche.

Wie weit schien der Weg noch bis dahin zu sein und er war schon so lange gewandert; — und noch immer nicht am Ziel! — In dem Ried, das den See umschloß rauschten die schlanken Halme und der Nachwind trug die Klänge hinüber zu dem einsamen Kinde. Schneller eilte der Knabe vorwärts; hin und wieder wandte er sich flüchtig um, und eilte dann immer erleichtert weiter. — — — Niemand folgte ihm! Es hatte daheim keiner seine Flucht bemerkt! — O und kamen sie doch, er würde sich nicht einsparen lassen, drüben im dichten, hohen Schilf würde er sich verstecken, bis sie wieder ohne ihn umkehren müßten. Es sollte ihn keiner mehr zurückbringen in das düstere, alte Schloß, wo es jetzt so trostlos und öde für ihn war.

Ein harter, fast bitterer Zug lag um die fest auf einander geprehten Lippen.

Niemand wollte er zu ihnen zurückkehren, zu den Leuten, die kein Herz für ihn hatten! — Er ging ja zu seinem Vater, seinem Vater! Der ihn ja so lieb gehabt hatte, wie keiner auf der ganzen Welt ihn je lieb haben würde. — Niemand würde ihn jetzt mehr küssen, niemand mehr zu ihm sagen „mein lieber braver Junge“. Weber die große schöne Schwester würde es thun, noch die stolze unnahbare Frau, die die Stelle seines toten Mütterchens einnahm. Er war ihnen allen im Wege gewesen, nur einem nicht, seinem Vater; — der hatte ihn getröstet, hatte mit ihm gesprochen und der hatte ihn gestützt. — Und nun — nun hatten sie ihn draußen im Walde erschossen und er war tot. Und heute — — — da hatten sie ihn hinunter gesenkt in die dunkle, unheimliche Grabkapelle, wohin kein Sonnenstrahl fiel und keines Vogels Lied hineindringen konnte. —

Ein Beben überkam den Knaben, er schloß für einen Augenblick wie schauernd die Augen, um ein Bild zu verschonen, das vor ihm aufstieg, doch er konnte es nicht bannen. — Bleich und blutüberströmt sah er den geliebten Vater vor sich liegen, ohne Leben und Wärme — so kalt, — so starr. Und dann, — gestern Abend, — da lag der Todte im schweren Sarge aufgebahrt; so verändert schien dem Kinde das theure Antlitz, daß es sich beinahe gefürchtet hatte, als es in die starren finstern Züge geblickt hatte.

Stumm und thränenlos war dann der Knabe aus dem Saal geschlichen und hinauf in das alte Thurmzimmer gegangen, dort lehnte er sich an das mächtige Bogenfenster und blickte hinüber auf das dämmerige Moorland, wo auf dem fernen See blaue und gelbe Flämmchen aufleuchteten und wieder verlöschen.

Das sind die Geister der Abgeschiedenen“, — hatte der Vater eines Abends dem lauschenden Knaben erzählt, und an die Worte mußte das Kind gestern Abend denken, als es mit brennenden Augen auf das Wasser starrte.

Ob des Vaters Seele dort unter den tanzen den Lichtern schon weilte? Wohl noch nicht, erst mußte man den Sarg in die Gruft senken, dann würde die Seele aus dem Körper entfliehen — und morgen Abend würde des Vaters Geist über den Wassern schweben

und warten und harren. — Des Knaben Herz hatte ungestüm gepocht, — gewiß der Vater würde ihn erwarten. Er mußte sich ja einsam fühlen Nachts auf dem verlassenen See und tags tief unten im einsamen Rixenschloß. —

So hatte sich der Knabe am andern Tage gleich nach der Be-
haltung heimlich vom Hause fortgestohlen, um nach der Abend-
dämmerung wieder mit dem Vater zusammen zu sein. —

Es ward dunkel; wie eine leise eintönige Melodie klang das
Rosen und Rauschen im Röhricht, wie ein Flüstern und Raunen
tönte es dazwischen gleich dem Zwiegespräch unsichtbarer Geister. Ein
Leuchten flog über das ernste Kinderge-
sicht! —

Gewiß harrete der Vater schon des Sohnes. —

„Vater, Vater!“ klang es eindringlich von den bebenden Lippen.

Doch keine Stimme antwortete, nur stärker rauschte der Wind
im dünnen Schilf. Der Knabe drängte vorwärts. —

Gewiß war der Vater noch drunten auf dem Grunde und hatte
den Ruf nicht hören können. Jetzt überkam den Knaben ein große
Müdigkeit, seine Füße konnten ihn kaum mehr tragen.

„Lieber, braver Junge,“ sprach er zu sich selbst, um sich Muth zu
machen — „tapfer sein, brav sein!“ — dort war ja doch schon das
Ufer.

Am funkelnden Sternenhimmel stieg der Mond auf. Tiefes
Schweigen ringsum. Ueber den Sümpfen brauten und wallten graue
Nebel. —

Dem Kinde, welches jetzt todtmüde und erschöpft am Ufer stand,
dunkelte es, als zöge ein Heer von Geistern in unendlichem Zuge den
Wassern zu.

Des Knaben Augen glänzten fieberhaft. Fest ineinander hatte
er die Hände gefaltet. Jetzt wandte er den Blick von dem heran-
wallenden Geisterchor und sah suchend hinab in die lautlose Tiefe.
Er wollte den Vater rufen, doch die Stimme versagte ihm. Seine
Glieder waren ihm wie abgestorben. Er konnte sich nicht von der
Stelle bewegen. —

Eine große Niedergeschlagenheit erfüllte sein Herz. —

Würde der Vater überhaupt zu ihm kommen, wenn er ihn nicht
rief?

Da — langsam zog der lichte Nebelstreifen am gegenüberlie-
genden Ufer entlang. — ein helles Wölkchen löste sich davon ab und
zog nun über die dunkle Wasseroberfläche. — Und nun! — hoch auf
flammte ein plötzliches Licht neben dem Kinde in die Höhe, daß der
Knabe zuerst erschreckt zurückwich. — Aber dann: ein übermächtiges
Glücksgefühl schien die Sturheit von ihm zu nehmen und zitternd
und jubelnd zugleich tönte es hinein in das tiefe Schweigen:

„Vater! Vater!“

Das Flämmchen wich zurück — und entschwebte auf dem schwan-
kenden Grunde.

„Vater! lieber Vater, Vater! Ich bin es ja, lieber Vater, ich bin
hier, Dein lieber, braver Junge! Komme wieder, laß mich doch nicht
allein!“ —

Thränen erstickten die Stimme des Kindes und angstvoll sah es
dem enteilenden Lichte nach.

„Vater, so komm doch zu mir!“

Schnüffend streckte der Knabe die Arme aus. —

Da fiel die Flamme zusammen und verschwand. Finster und
düster wie zuvor drohte der See.

Laut schluchzte das Kind. — Warum wollte der Vater nicht bei
ihm bleiben, sollte er denn ganz allein die Nacht im schaurigen Moor
zubringen! — Ein Grauen überfiel ihn; — o, käme doch der Va-
ter! — Ach, er wird doch seinen Jungen nicht umsonst warten
lassen, nein, dazu war er viel zu gut, gewiß, er kommt wieder. Er
wollte wohl nur drunten die schöne Rixe fragen, ob er seinen Sohn
mit hinab in den schimmernden Märchen-Palast bringen dürfe. —

O, dort, dort kam er ja schon.

Langsam schwebte aus dunklem Schilfranze ein unruhig fladern-
des Licht auf den Knaben zu. Regungslos verharrte dieser, er hielt
den Athem an. — Der Vater kam! —

Von allen Seiten stiegen jetzt leuchtende Flämmchen auf und
im Wasser bligte es von dem Widerschein.

Das erste Licht lochte jetzt dicht vor dem Knaben in die Höhe.

„Vater!“ —

Mit seltsamem Aufschrei stürzte das Kind vorwärts — und ver-
sank in der brodelnden Tiefe. Zwischen Schilf und Ried aber tanz-
ten die Irlichter. —

Vom Einmachen.

Von H. von Berner.

(Nachdruck verboten.)

Nicht nur die Getreide-Ernte bringt uns der Monat
der Hundstage, auch des Sommerobstes reicher Segen wird uns
zu teil. Aus dem Bestreben heraus, auch für den Teil des
Jahres, der uns keine Früchte bringt, etwas davon aufzu-
bewahren, hat sich die Kunst des Einmachens entwickelt.

Wir können alle frischen Nahrungsmittel auch konservieren.
Früher ein Zweig rein häuslicher Kunst, wird das Einmachen
seit einer Reihe von Jahren schon auch in großen Fabriken, so
besonders in Braunschweig und Deidesheim, betrieben!

Dennoch setzen die meisten Hausfrauen ihren Stolz darin,
„selbst einzumachen“. Besonders gilt dies von Früchten, denn
das Einmachen von Gemüse in Blechdosen, die vom Klempner
verlötet werden müssen, kommt für den Privathaushalt teurer,
als fertige Konerven.

Mit dem Juli beginnt die Zeit des Früchte-Einmachens,
die meist in Zucker konserviert werden. Ein Haupterfordernis
für das Gelingen ist stets die Beschaffenheit des zu verwendenden
Zuckers. Man darf nie sogenannten Kochzucker oder Streuzucker
nehmen, sondern stets Hutzucker, den man, ehe man die Früchte
hineingibt, läutern muß. Ebenso muß man stets die gehörige
Menge Zucker nehmen, da die Früchte vollkommen von ihm
durchdrungen sein müssen, wenn sie sich halten sollen. Man
rechnet gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Kilogramm Früchte auf $\frac{1}{2}$ Kilogramm
Zucker. Von dem richtigen Grade der Einkochung des Zuckers
hängt zumeist das Gelingen des Einmachens ab. Er darf weder
zu flüssig, noch zu fest sein; ist er nicht kurz genug eingekocht,
gehen die Früchte binnen kurzer Zeit in Gährung über, ist er zu
dick, werden sie unansehnlich und unschmackhaft. Man kann be-
sonnentlich den Zucker bis auf sieben verschiedene Grade kochen, je
länger er kocht, desto dicker wird er.

Auch den Gefäßen, in denen man die Früchte kocht, ist die
größte Sorgfalt zuzuwenden. Sie müssen niemals zu irgend
einer anderen Kocherei benutzt sein; zum Umrühren sind nur
hölzerne oder silberne Löffel zu benutzen. Vor Porzellan- und
Glaslöffeln ist zu warnen, weil man unversehens anstoßen kann,
wodurch sie splintern und einzelne feine Splitter im Saft bleiben
können. Emaillegeschirre eignen sich gut zum Einmachen, es darf
aber an keiner noch so kleinen Stelle die Emaille fehlen. Früher
kochte man allgemein in kupfernen und messingnen Kesseln ein,
seit Einführung der neuen Kochgeschirre aber ist diese Art seltener.

Die einzumachenden Früchte sollen ganz frisch und von tadel-
loser Beschaffenheit sein, die etwa angehängenen Exemplare müssen
sorgfältig entfernt werden; gleich große Sorgfalt ist auf das
Schälen und Waschen, sowie das Abtropfen der Früchte zu ver-
wenden.

Zuletzt spielen die Gefäße, in welche man die fertigen Kon-
serven füllt, und die Art und Weise des Verschlusses eine große
Rolle. Viele Hausfrauen binden nach alter Gewohnheit die
Gläser noch heute mit Schweinsblase zu, nachdem sie auf die
Früchte ein mit Acal oder Rum getränktes Stück Lösspapier
gelegt haben. Die Schweinsblase wird jetzt oft durch das Per-
gamentpapier ersetzt, ferner hat man eine große Anzahl mehr oder
minder sinnreich konstruierter „luftdichter Verschlüsse“. In Blech-
dosen nehmen die Früchte leicht einen metallischen Geschmack an,
deshalb sind Glasdosen am beliebtesten.

Bei der größten Sorgfalt kommt es dennoch öfter vor, daß
Früchte in Gährung übergehen. Man kann sie dann noch retten,
wenn man sie nochmals ankocht, indem man eine Messerspitze
Soda auf 1 bis $1\frac{1}{2}$ Liter Früchte giebt; den Geschmack beein-
trächtigt es nicht, sie verlieren aber etwas an Farbe.

Sehr beliebt sind bekanntlich eingemachte Erdbeeren. Trotz
aller möglichen Versuche und Methoden ist es aber bisher nicht
gelingen, ihnen Farbe und Aroma in konserviertem Zustande zu
erhalten. Am besten ist es, wenn man die Erdbeeren nicht im
Zucker kochen läßt, sondern die gewaschenen und gut abgelauenen
Früchte mit dem Zuckersaft, den man gewonnen hat, indem man
auf $\frac{1}{2}$ Kilogramm Beeren $\frac{1}{2}$ Kilogramm Zucker in $\frac{1}{4}$ Liter
Wasser auflöset und gehörig abschäumt, übergießt, zudeckt und
bis zum nächsten Tage stehen läßt. Am andern Tage setzt man
sie mit dem Zuckersaft auf, läßt sie aber nur ziehen, nicht kochen,
nimmt die Früchte mit dem Schaumlöffel heraus, kocht den Saft
auf und gießt ihn wieder über die Früchte. Am dritten Tage
wiederholt man dieses Verfahren und füllt sie dann in Gläser.

Note und weiße Johannisbeeren läßt man mit dem Zuckersaft
kochen, bis der Zucker breit und gallertartig von dem ein-
getauchten Löffel abfällt.

Himbeeren schmecken vorzüglich als Konserve, sie behalten
auch ihre schöne rote Farbe, verlieren aber ihre Form und werden
mehr musartig. Man kocht den Zucker sehr dick ein, schüttet die
Beeren $\frac{1}{2}$ Kilogramm Frucht auf $\frac{1}{2}$ Kilogramm Zucker hinein,

gewenig ne gehörig in dem kochenden Saft und füllt sie warm in Gläser, die sofort zugebunden werden müssen.

Von süßen Kirichen eignen sich am besten Glaslirichen und Herzlirichen zum Einmachen, abgesehen von den Ende Juli erscheinenden sauren Kirichen, welche die schmackhafteste und aromatischste Kirichen-Konserve ergeben. Die Kirichen müssen vor dem Kochen ausgeleert werden und möglichst ihre Form behalten.

Uebrigens kocht man auch ein schmackhaftes „Dreimus“ von Him-, Johannis- und grünen Stachelbeeren, welches sich gut hält.

Mit den anderen, in Zucker einzufriedenden Früchten verfährt man auf gleiche Weise — Aprikosen und Pfirsiche schneidet man in Hälften.

Außer den süßen Konserven giebt es noch eine ganze Anzahl von Früchten, die man süß-sauer oder auch nur sauer einkocht, z. B. Gurken, Pflaumen, Kürbis, Melonen. Auch hier ist auf tadellose Beschaffenheit des Essigs und gut geklärten Zucker zu sehen.

Man kocht den Essig mit dem Zucker auf, giebt die sorgfältig abgeseelten und nach dem Abwässern gut abgetrockneten Früchte hinein, läßt sie einmal aufkochen, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus, giebt sie in Stetunguttpöse, läßt den Essig und Zucker noch $\frac{1}{4}$ Stunde kochen und gießt ihn durch ein Tuch oder Haarsieb über die Früchte. Die Gefäße bleiben offen stehen bis zum andern Tage, wo man, die Früchte zurücklassend, den Saft noch wieder aufkocht und kochend darüber gießt. Dieses Verfahren muß drei- bis viermal wiederholt werden. Der Saft muß die Früchte stets ganz und gar bedecken. Die Gefäße werden mit Blase oder Pergamentpapier zugebunden. Wenn man nur in Essig einkocht, ohne Zucker, muß man ebenso verfahren. Dabei ist zu bemerken, daß Pflaumen abgewaschen und sehr sorgfältig von dem ihnen anhaftenden Reif befreit werden müssen.

Sensgurken sind ein stets willkommenes Kompot. Man schält die Gurken, schabt die Kerne rein aus und schneidet sie in gleichmäßige Stücke, trocknet sie gut ab und läßt sie in Essig einmal aufkochen. Dann werden sie mit Senskörnern, Perlzwiebeln, Estragon und Portulak in Steintöpfe geschichtet und der Essig noch zweimal aufgelocht und darüber gegossen.

Zum Einmachen gehört auch das Einkochen von allerlei Fruchtstücken, welches zumeist auch im Juli, für Kirichsaft, der nur von sauren Kirichen bereitet wird, in die erste Hälfte August fällt. Dazu werden die Früchte in Fruchtpressen ausgepresst, später mit Zucker zu dickflüssigem Saft eingekocht und in gut verschlossenen Flaschen aufbewahrt.

Im List.

Eine Großstadtkallade.

Es war im neuen Grand-Hotel,
Der Aufzug rauschte nieder schnell,
Schön Kennchen stieg behend hinein,
Baron von K. K. hinterdrein.
Da plötzlich, ha, ein Ruck — o Graus!
Die Glücklichtbirne löschte aus.
„Ich sterbe! Ach, du lieber Gott!“
Da war der List schon wieder flott.
Schön Kennchens Aug' blüht feuchtbethaut —
Zwei Stunden später war sie Braut. —
Die schlaue Nanni hört's und schnell
Eilt hin sie in das Glücks-Hotel.
Ein Gentleman — wie gut das trifft! —
Bestiegt mit ihr zugleich den List.
Da plötzlich ruckt's — o Bonnegraus,
Die Birne löschte wirklich aus!
Ein leiser Schrei, du lieber Gott,
Da war der List schon wieder flott.
Ihr schießt zu Kopf das heiße Blut,
Zum Abschied läßt der Herr den Hut,
Daß auch ihr Armband sie verließ,
Zwei Stunden später merkte sie's.

Edwin Bornmann.

Für Haus und Herd.

Die Mundfäule besteht in einer geschwürigen Zerstörung des Zahnfleisches, der Schleimhaut der Lippen und der Wangen. Die Krankheit beginnt mit einer Rötung, Schwellung und Vorerkennung des Zahnfleisches, wobei der Kranke viel Speichel von sich giebt und sehr übel aus dem Munde riecht. Später löst sich das Zahnfleisch von den Zähnen, diese werden locker und die Zerstörung greift immer weiter um sich. Das Leiden stellt sich häufig bei mangelhafter Mund- und Zahnpflege ein und wird am sichersten durch Borax oder

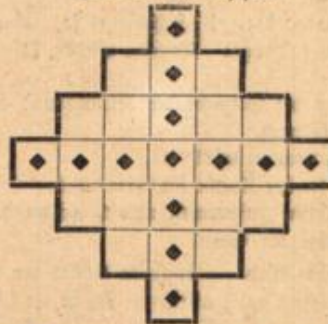
Chlorsaures Kali als Mundspülwasser beseitigt. Auch Bestreichungen mit Myrrhentinctur und in vorgeschrittenen Fällen mit Höllensteinlösung sind empfehlenswerth.

Sauerklee wird im Sommer gern von Kindern und Erwachsenen gegessen, denn die saftigen Blätter bieten eine gewisse Erfrischung an heißen Tagen. Zuviel davon genossen hat jedoch seine Bedenken, denn ein Arzt in Zürich veröffentlichte kürzlich einen Fall, wonach ein 12jähriges Kind durch übermäßigen Genuß von Sauerklee erkrankte und bald darauf starb. Wenn dieser Vorfall auch einzig bisher dasteht, so dürfte es doch nothwendig sein, Kinder vor dem übermäßigen Kleegegnuß zu warnen.

Die Handarbeiten der Mädchen werden heutzutage gerade in besseren Kreisen als unbedingt nöthig erachtet und deshalb im frühen Kindesalter gelehrt. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß die Fertigkeit im Häkeln, Sticken, in Knüpfarbeiten, Nähen, Stricken usw. jeder Hausfrau eigen sein sollten, so muß doch ganz energisch dagegen protestirt werden, daß kleine Mädchen dieses Können in frühesten Jugend bei stundenlangem Sitzen in gebückter Stellung, oftmals noch dazu bei schlechter Beleuchtung und in dumpfer Stubenluft, erlernen sollen. Nichts ist dem in der Entwicklung sich befindenden Körper unzuträglicher, als diese erzwungene Sitzgelegenheit, bei der Auge, Gehirn und Nerven in geradezu übermäßiger Weise angestrengt werden. Nähen und Stricken sind ganz gewiß unerläßliche Fertigkeiten für ein weibliches Wesen, die ohne große Schwierigkeiten erlernt werden können. Die anderen Kunstfertigkeiten, wie Sticken, Häkeln usw. aber auf Kosten der Gesundheit erwerben zu müssen, ist eine mindestens unbedingte Forderung. Man sagt zwar „was Greter nicht lernt bei Zeiten, lernt nicht die erwachsene Grete“, doch hat diese Redensart, wie alle, nur eine bedingte Gültigkeit. Wenn wir die weibliche Jugend der Städte mit der des Landes vergleichen, hier Fleischsucht, Blutarumuth, Nervosität, mangelhafte Körperentwicklung, blass blühende Gesundheit, kräftige und dralle Gestalt, so wird doch das gesunde Landmädchen besser gefallen und glücklicher sein, als das arme Mädchen der Stadt. Die Fähigkeit und Möglichkeit, auch in späteren Jahren etwas zu erlernen, ist doch kaum geringer, als in der frühen Jugend, und dann kommt noch dazu, daß das Mädchen im Vordischalter schneller und sicherer begreift, als im Kindesalter. Lassen wir deshalb der weiblichen Jugend die Gelegenheit, sich viel zu tummeln, zu turnen, zu schwimmen, und geben wir durch Bewegungsspiele, Ausflüge und dergl. Anlaß, den Körper zu kräftigen, dann wird bei naturgemäßer Ernährung auch die geistige Entwicklung nicht zu kurz kommen und die Lust, etwas zu lernen, auch noch im reifen Alter vorhanden sein. (Aus dem „Praktischen Wegweiser“, Würzburg.)

Räthsel - Gdte.

Stern-Räthsel.



In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben AA, B, EE, II, LLLL, MMMM, N, OO, RRR, S, T, UU derart einzutragen, daß die mittlere wagrechte Reihe gleichlautend mit der mittellsten senkrechten ist und einen berühmten Maler bezeichnet, während die übrigen wagerechten Reihen bedeuten: Getränk, eßbare Frucht, weiblicher Vorname, Singstimme.

Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer:

Lösung des Logogriphs: Eichel, Michel, Eichel.

Lösung des Fall-Räthfels:

o	S	o	h	n
o	D	a	s	e
o	M	a	t	i
o	M	e	e	r
o	E	h	r	e
o	M	e	i	s

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert, Verantwortlich: Franz Pomberg in Wiesbaden.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Vonnert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 150.

Samstag, den 1. Juli 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan über die Einmündung der Augustastraße in die Frankfurterstraße beim Hause Frankfurterstraße 21 hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer No. 41, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen u., mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 30. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 26. Juni 1900.

Der Magistrat:
v. Jbell.

7021

Gras-Versteigerung.

Montag, den 2. Juli cr., Vormittags wird die diesjährige Grasauktion von ca. 115 Morgen städtischen Wiesen im „Nabengrund“ an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

6818
Sammelplatz Vormittags 8 Uhr bei der Leichtweißhölle.
Wiesbaden, den 20. Juni 1900. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag den 3. Juli d. Js. Nachmittags 5 Uhr soll im District Brühl der Ertrag von 2 Kirschbäumen und in District Mersberg der Ertrag von 6 Kirschbäumchen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft 4,75 Uhr Nachmittags an der Tennelbach.

Wiesbaden, 28. den Juni 1900.

7055

Der Magistrat.

Kellerverpachtung.

Der unter der neuen höheren Töchterschule am Schloßplatz befindliche Weinkeller soll vom 1. Oktober d. J. an, im Wege des Angebots auf die Dauer von drei Jahren verpachtet werden. Die nutzbare Kellerfläche beträgt ca. 700 qm.

Eine zwei Meter breite Schrotttreppe an der verlängerten De-laßpeestrasse dient als Zugang zum Keller. Außerdem kann neben der Treppe ein Aufzug angebracht werden. Die Beschichtigung des Kellers ist nach vorheriger Anmeldung bei dem auf der Baustelle anwesenden Bauführer, Herrn Conradi an Werktagen Vormittags von 9—12 Uhr gestattet. Lageplan und Verpachtungsbedingungen sind im Rathhause Zimmer Nr. 55 in den Vormittagsdienststunden einzusehen.

Dieselbst werden auch Angebote unter Zugrundelegung der Wünsche über den inneren Ausbau des Kellers (Wasser- und Beleuchtungsanlagen, Fahaufzug etc.) bis den 5. Juli d. Js. mündlich und schriftlich entgegen genommen.

Wiesbaden, den 12. Juni 1900.

Der Magistrat
J. B.: Körner.

6570

Bekanntmachung.

Montag, den 16. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, wollen die Wilhelm Rehbold Eheleute u. Geschwister Jäger ihr Grundstück No. 5260/61 des Lagerbuchs 30 a 36,25 qm groß, belegen im Distrikte „Heiligenstock“ zwischen einem Feldweg einer- und Wilhelm Rehbold und Dr. Peter Kremers anderseits, in dem Rathhause hier, Zimmer No. 55, abtheilungshalber versteigern lassen.

Wiesbaden, den 23. Juni 1900. 6989

Der Oberbürgermeister.

J. B.:
Mangold.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung der Wasser- und Gasleitung in der Walluferstraße wird der Feldweg in der Verlängerung der Walluferstraße für Fuhrwerk für die Dauer der Arbeit vom 29. d. M. ab gesperrt.

Wiesbaden, den 27. Juni 1900.

7022

Der Oberbürgermeister:

In Vertr.: Mangold.

Bekanntmachung.

Nach einem Beschlusse des Bundesraths findet im laufenden Sommer eine Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung unter Feststellung der Anbau- und Kulturfächen statt, zugleich zur Beschaffung der Grundlagen für die Berechnung der diesjährigen Ernteerträge.

Mit dieser Ermittlung sind Erhebungen über die Forst- und Holzungen, sowie über den Umfang von Hagel- und Hochwasserschäden verbunden. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise durch die Gemeindebehörden, oder durch Schätzungskommissionen. Dabei ist die freiwillige Mitwirkung der Mitglieder landwirthschaftlicher Vereine, angesehener Landwirthe und ansässiger Ortseinwohner, als Mitglieder der Schätzungskommissionen, oder als sachverständige Beiräthe der Gemeindebehörden, in Aussicht genommen. Mit der Leitung der Erhebungen ist das königliche statistische Bureau zu Berlin beauftragt worden, während ihre Ausführung den königl. Landrathsämtern bezw. den Magistraten obliegt.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringe, weise ich auf die außerordentliche Wichtigkeit der Ermittlungen hin und spreche die Erwartung aus, daß die Arbeiten der Erhebungsbehörden bei allen Betheiligten möglichste Förderung erfahren mögen.

Wiesbaden, den 2. Juni 1900.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung: gez. Dole.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 16. Juni 1900.

6708

Der Magistrat:
J. B.: Körner.

Verdingung.

Die Lieferung und vollständige betriebsfähige Aufstellung **zweier Lastenaufzüge** für den Neubau „**Marktkeller**“ hierseits soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 42, gegen Zahlung von 1 M. 50 Pf. bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „**S. N. 14**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Freitag, den 20. Juli 1900, Vormittags 10 Uhr** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

7056

Wiesbaden, den 29. Juni 1900.

Stadtbaupamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister: **Genzmer.**

Bekanntmachung

bezt. Abgabe von kompostirtem Dung.

Von der städtischen **Kläranlage**: auf dem Gelände der **Spelzmühle** nächst der Mainzerlandstraße kann bis auf Weiteres vorzüglich, kompostirter und bereits längere Zeit gelagerter **Garten- und Weinberg-Dung** unentgeltlich abgegeben werden.

Dieser Dung besteht aus den mit dem Kanalwasser ankommenden menschlichen und thierischen Excrementen, sowie sonstigen landwirthschaftlich nützlichen Schwimstoffen, ist nahezu lufttrocken und besitzt einen hohen Gehalt von Pflanzen-Nährstoffen, insbesondere Stickstoff.

Die Abgabe erfolgt jederzeit durch den auf der Kläranlage ständig anwesenden Klärmeister, dessen Anordnungen die Fuhrleute unweigerlich nachzukommen haben.

Wiesbaden, den 21. Juni 1900.

Stadtbaupamt Abth. für Kanalisationswesen.

Der Oberingenieur: **Frensch.**

6909

Verdingung.

Für den **Neubau der Kleinvieh-Markthalle** auf dem Schlacht- und Viehhofe hierseits sollen nachstehende Arbeiten und Lieferungen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

Loos I. Fußböden (Cementmaladam) und Buchtenwände (Monier-Construction).

Loos II. Decken (Monier, Cementdielen, Rabitz od. dergl.)

Loos III. Eisenzeug für die Buchten (Buchtengitter, Gelposten, Thüren pp.).

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 42 gegen Zahlung von 50 Pfg. für jedes Loos bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „**S. N. 13 Loos**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 3. Juli 1900, Vormittags 11 Uhr** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, 15. Juni 1900.

Stadtbaupamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister: **Genzmer.**

6671

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. J. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbaupamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Baupamt. Winter.

Freiwillige Feuerwehr.



Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der **Leiter-, Feuerhahnen-, Sangesprizen-, Sandsprizen- und Netter-Abtheilungen** des dritten Zuges werden auf **Montag, den 2. Juli J. Z., Abends 7 Uhr, zu einer Uebung in Uniform an die Remisen geladen.**

Mit Bezug auf die § 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 27. Juni 1900.

6995

Der Branddirector:

Scheurer.

III. Verzeichniß d. Feuermelder u. d. Schlüssel zu denselben.

Bezirk	Straße	No.	Schlüssel haben:
1 I	Karlstraße	12	Blum, Fuhrunternehmer
2 II	Albrecht-Nicolastraße Ecke		Frau Seib Wwe.
3 II	Bahnhofstraße	15	Botenmeister Reg.-Geb.
4 I	Biebricher-Möhringstraße Ecke		König, Biebricherstr. 6.
5 I	do a. Rindel a. Wärrerhaus		der Bahnwärter.
6 III	Bierstädterstraße	12	
7 III	Alwinenstr. Ecke		
8 I	Meißstraße	30	der Schulpedell gegenüber der Colonnadenauflager.
9 III	Eufalplatz, alte Colonnade		52 Fabrikbesitzer Doer.
10 I	Dogheimerstraße		
11 IV	Emilien-Kapellenstraße Ecke		
12 I	Emser-Luerfeldstraße Ecke		
13 II	Frankfurterstraße	20	
14 II	Martinstr. Ecke		
15 II	Friedrich-Wilhelmstr. Ecke		d. Conserv. Friedrichstr. 1.
16 II	Friedrichstraße	32	Botenmeister d. Polizei-Dir.
17 III	Gartenstraße	14	
18 IV	Geisbergstraße	5	Flohr, Hotelbesitzer.
19 IV	Geisberg-Idelheimerstraße Ecke		
20 II	Göthestraße-Adolfsallee Ecke		Groß, Kaufmann.
21 IV	Gustav-Adolf-Hartingstr. Ecke		Frankenfeld, Kaufmann.
22 IV	Kapellenstraße	30	in der Augenheilkunst.
23 I	Karl-Weinstraße Ecke		Reef, Kaufmann.
24 IV	Kochbrunnenplatz (Bahnhof z. Rose)		
25 I	Lahn-Wallmühlstraße Ecke		
26 IV	Länggasse	34	Frau Mann Wwe.
27 II	Mainzerstraße	54	
28 II	Mainzerstraße (im Archingebäude)	64	der Archidiener.
29 I	Nicholsberg	11 IV.	Polizei-Revier.
30 I	Noritz-Albrechtstraßen Ecke		im Landger.-Gefängniß.
31 IV	Nerostraße	34	Schlosser R. Mayer.
32 IV	Nerothal	21	
33 IV	Nerothal	43	
34 I	Oranienstraße	9	der Schulpedell.
35 III	Park-Wobensfeldstraßen Ecke		
36 IV	Platterstraße	62	
37 II	Rheinstraße	25	im Postgebäude.
38 II	do.	33	Botenmeister Reg.-Gebäude
39 II	do.	34	im Landesdirect.-Gebäude
40 I	do.	90	der Schulpedell.
41 IV	Schachtstraße	25	Schreinermeister Thurn.
42 I	Schiersteinerstraße	6	Verwalt. Versorgungshaus
43 II	Schlachthausstraße	24	Portier im Schlachthaus.
44 III	Schöne Aussicht gegenüber der Röhlstraße		im „Roten Kreuz“.
45 IV	Schulberg	12	der Schulpedell.
46 I	Schwalbacherstraße	18	die Kasernenwache.
47 IV	„	38	im Krankenhaus.
48 III	Sonnenbergerstraße, gegenüber dem Leberberg an der Stange		
49 III	Sonnenbergerstraße	50	
50 IV	Stiftstraße	30	der Schulpedell.
51 IV	Taunusstraße	57	E. Noos, Rentner.
52 I	Wallmühlstraße	30	Kopp, Gastwirth.
53 I	Walramstraße	19	
54 I	Wendstraße	1	

Bei Abgabe von **Fuermeldungen** ist immer ein Feuermelder zu benutzen, der von dem Ort des Brandes in der Richtung **nach** der Feuerwache, früheres Gerichtsgebäude, Friedrichstraße 15, liegt. **Ausfahrt nach dem Rathhausplatz, woselbst sich auch der Eingang nach der Feuerwache befindet.**

Wiesbaden, im Februar 1900.

2822

Der Branddirector.

Inserate

im „**Wiesbadener General-Anzeiger**“ finden **weiteste Verbreitung.**

Bekanntmachung.

Montag, den 16. Juli d. J. und event. die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Leihhaus, **Friedrichstraße 15** dahier, die dem städtischen Leihhaus bis zum 15. Juni 1900 einschließlich verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten u. versteigert. Bis zum 12. Juli ex. können die verfallenen Pfänder von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8 bis 10 Uhr und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Wottenfraß nicht unterworfenen Pfänder umgeschrieben werden. Vom 13. Juli ex. ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen.

Wiesbaden, den 30. Juni 1900.

7103

Die Leihhaus-Deputation.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren **von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags** im Leihhaus anwesend sind.

7108

Die Leihhaus-Deputation.

Vericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 24. bis einschl. 30. Juni 1900.

	S. Pr.	N. Pr.		S. Pr.	N. Pr.
I. Fruchtmarkt.	M.	4	M.	4	
Hafer per 100 Kil.	15 80	14 40	Ein Hahn	1 60	1 30
Stroh „ 100 „	3 40	2 60	Ein Huhn	2 10	1 60
Heu „ 100 „	8 —	7 —	Ein Feldhuhn	—	—
II. Viehmarkt.			Kal	p. Kg.	3 — 1 60
Ochsen I. Q. 50 R.	69 —	68 —	Hecht	„	3 — 1 60
„ II. „	66 —	64 —	Backfische	„	— 70 — 50
Kühe I. „	62 —	60 —	IV. Brod und Mehl.		
„ II. „	57 —	54 —	Schwarzbrod:		
Schweine p. Kil.	— 94 —	90 —	Langbrod p. O. Kg.	— 16 —	13 —
Kälber „	1 60	1 20	„ p. Paib	— 52 —	42 —
Lammel „	1 28	1 24	Mundbrod p. O. Kg.	— 14 —	13 —
III. Viechnalienmarkt.			„ p. Paib	— 45 —	40 —
Butter p. Kgr.	2 30	2 —	Weißbrod:		
Eier p. 25 St.	2 —	1 25	a. 1 Wasserbrod	— 3 —	3 —
Handkäse „ 100 „	8 —	7 —	b. 1 Milchbrodchen	— 3 —	3 —
Fabrikkäse 100 „	6 50	3 —	Weizenmehl:		
Erfartoffeln 100 R.	5 —	4 50	No. 0 p. 100 Kg.	31 —	30 50
Kartoffeln p. Kg.	— 7 —	7 —	No. I „ 100 „	28 —	27 —
Zwiebeln „	— 20 —	16 —	No. II „ 100 „	26 50	25 —
Zwiebeln „ 50 „	7 —	6 50	Loggenmehl:		
Blumenkohl p. St.	— 45 —	20 —	No. 0 p. 100 Kg.	26 —	25 50
Kopfsalat „	— 6 —	3 —	No. I „ 100 „	24 —	22 50
Gurken „	— 25 —	10 —	V. Fleisch.		
Spargeln pr. Kg.	— 50 —	40 —	Ochsenfleisch:		
Grüne Bohnen „	1 40	1 40	b. d. Keule p. Kg.	1 52	1 44
Grüne Erbsen p. Kg.	— 40 —	50 —	Bratfleisch	1 36	1 28
Wirsing „	— 30 —	25 —	Ruh- o. Rindfleisch	1 36	1 32
Rotkraut p. Kg.	— —	—	Schweinefleisch	1 50	1 40
Neue gelbe Rüben	— 40 —	30 —	Kalbsteisch	1 60	1 40
Kohltrabi, obererd.	— 30 —	25 —	Hammelfleisch	1 40	1 20
Römisch-Kohl „	— 20 —	16 —	Schafffleisch	1 —	1 —
Petersilien „	— 80 —	80 —	Dörsteisch	1 60	1 60
Kirschen p. Kg.	— 50 —	20 —	Solpferfleisch	1 40	1 40
Saure Kirschen Kg.	— 60 —	40 —	Schinken	2 —	1 84
Erdbeeren „	1 60	60 —	Speck (geräuchert)	1 84	1 80
Himbeeren „	1 40	90 —	Schweinefett	1 40	1 20
Heidelbeeren „	— 60 —	50 —	Nierenfett	1 —	80 —
Stachelbeeren „	— 40 —	30 —	Schwartenmagen(fr.)	2 —	1 60
Johannisbeeren „	— 50 —	40 —	(geräuch.)	2 —	1 80
Trauben „	5 —	4 —	Bratwurst	1 80	1 60
Äpfel „	1 —	50 —	Fleischwurst	1 60	1 40
Eine Ente „	— —	—	Leber-u. Blutwurst fr.	96 —	96 —
Eine Taube „	— 70 —	50 —	„ „ „ „ „	2 —	1 80

Wiesbaden, 30. Juni 1900.

Bekanntmachung.

Nach einem Beschlusse des hies. Magistrats vom gestrigen Tage wird der Festplatz auf dem Speyerskopf zu Waldfesten nicht mehr zugelassen. An seine Stelle tritt der Platz „auf dem Glasberge“, oberhalb der Klostermühle, was hiermit unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 26. März d. Js. zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

6842

Wiesbaden, den 21. Juni 1900,
Städt. Accise-Amt.



Sonntag, den 1. Juli 1900:

Abonnements-Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn **Louis Lüstner**.

Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|---|---------------|
| 1. Ueber Berg und Thal, Marsch | Suppé. |
| 2. Overture zu „Si j'étais roi“ | Adam. |
| 3. Ein Abend in Toledo, Serenade und Tanz | Schmeling. |
| 4. Fantasie aus „Des Teufels Antheil“ | Anber. |
| 5. Overture zu „Zaar und Zimmermann“ | Lortzing. |
| 6. Tanz-Prioritäten, Walzer | Jos. Strauss. |
| 7. Réverie | Viouxtempa. |
| 8. Lustiges Marsch Potpourri | Komzak. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|---|-------------|
| 1. Overture zu „Intra“ | Flotow. |
| 2. Ballettmusik aus „Faust“ | Gounod. |
| 3. VI. ungarische Rhapsodie | Libzt. |
| 4. Bräutchen-Walzer | Gaune. |
| 5. II. Finale aus „Rienzi“ | Wagner. |
| 6. Air | J. S. Bach. |
| 7. Fantasie aus „Der Barbier von Sevilla“ | Rossini. |
| 8. Freiherr von Schönfeld-Marsch | Ziehrer. |

Während des Konzertes (nur bei günstiger Witterung:

Bengalische Beleuchtung.

Montag, den 2. Juli 1900.

Nachm. 4 Uhr:

- | | |
|--|-------------|
| 1. Vorspiel zu „Romeo und Julio“ | Gounod. |
| 2. Divertissement aus „Lucia“ | Donizetti. |
| 3. L'enfant perdu, Poësie funebre | Ravina. |
| 4. Ungarische Tänze Nr. 5 u. 6 | Brahms. |
| 5. Overture zu „Don Juan“ | Mozart. |
| 6. Estudiantina-Walzer | Waldteufel. |
| 7. Fragmente aus „Der fliegende Holländer“ | Wagner. |
| 8. Augustus Marsch | Muth. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Vom Fels zum Meer, Fest-Marsch | Libzt. |
| 2. Ball-Overture | Sullivan. |
| 3. Konzert-Arie | Mendelssohn. |
| Clarinete-Solo: Herr Seidel. | |
| 4. Menuett und Gavotte aus „Manon“ | Massenet. |
| 5. Overture zu „Egmont“ | Beethoven. |
| 6. Le calme, Méditation | Gounod. |
| Violine-Solo: Herr Konzertmeister Irmer. | |
| 7. „O schöner Mai“, Walzer | Joh. Strauss. |
| 8. Fantasie aus „Cavalleria rusticana“ | Mascagni. |

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Kurverwaltung im Winter 1900/1901 erforderlichen Kohlen und zwar:
ca. 65,000 Kg. Ia Rußkohlen und
ca. 25,000 Kg. Ia Anthracitkohlen
soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Lieferungs-Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift
„Angebot auf Kohlenlieferung“ bis **Samstag, den 7. Juli 1900, Vormittags 10 Uhr**, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Die näheren Bedingungen können auf dem Bureau der Kurverwaltung eingesehen werden.

Wiesbaden, den 23. Juni 1900.

Städtische Kur-Verwaltung. v. Ebmeyer.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

a) Anzünbehholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.

b) Buchenholz

geschnitten und grob gespalten per Centner Mk. 1,50.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 30. Juni.

Geboren: Am 29. Juni dem Schreinergehilfen Adam Hieronimus Lehmann e. S. Peter Paul. — Am 28. Juni dem Kaufmann Sal Ader junior e. S. Carl Herbert Wilhelm Ludwig. — Am 23. Juni dem Tagelöhner Peter Jungblut e. L. Auguste Louise. — Am 26. Juni dem Buchbindermeister Joseph Lint e. S. Joseph Jakob Eduard. — Am 27. Juni dem Königl. Kammermusiker Robert Voigt e. L. Louise Martha Helene. — Am 25. Juni dem Kaufmann Georg Richard Seyb e. S. Erich Jakob Justus. — Am 26. Juni dem Königl. Polizeiveterär August Toltzsdorff e. L. Emmy Carla Elise. — Am 26. Juni dem Borschlöffler Wilhelm Geier e. S. Heinrich Wilhelm. — Am 25. Juni dem Futtermeister Adalbert Lindpaintner e. S. August Wilhelm. — Am 24. Juni dem Metzgermeister August Rüdes e. S. Leopold August Robert. — Am 26. Juni dem Rfm. Oscar Schulz e. L. Carola Pauline Ernestine.

Aufgeboren: Der Sattler Johann Jakob Hohl zu Dietkirchen, mit Maria Anna Fachinger daselbst. — Der Magistrats-Bureauassistent Gottlieb Adamczyk hier, mit Luise Thau zu Hagenau. — Der Kutscher Paul Wirth hier, mit der Wittwe des Mehrgers Ader Knapp Margarethe geb. Reusing hier. — Der Fabrikarbeiter August Tausch zu Willerswald, mit Bertha Sophie Hartnack daselbst. — Der Steinbrudergehilfe Georg Paul hier, mit Lina Allendörfer hier. — Der Schreiner Philipp Bouillon hier, mit Elisabeth Köhler hier. — Der Schlosser Lorenz Stark zu Griesheim, mit Margarethe Schlosser daselbst.

Verheiratet: Der Kaufmann Gustav Hunrath hier, mit Luise Pfaff hier. — Der Reallehrer und Schriftsteller Carl Engelhardt aus Offenbach a. M., mit Elise May hier. — Der Gärtner Martin Rasel hier, mit Eva Müller hier. — Der Fabrikarbeiter Johann Schwed zu Oberwalluf, mit Katharina Burdard hier. — Der Kaufmann Heinrich Schell zu Tientsin in China, mit Margarethe Ritter hier. — Der Tapezierer und Dekorateur Theodor Salor hier, mit Ella Algen hier. — Der Tagl. Heinrich Ruppert hier, mit Katharina Luger hier. — Der Lindergehilfe August Trog, mit Rosa Bullmann hier. — Der verwitwete Tagelöhner Konrad Witte hier, mit Anna Hafener hier.

Gestorben: Am 28. Juni Kunst- und Handelsgärtner Peter Dejus, 65 J. — Am 28. Juni Katharina geb. Schäfer, Wittwe des Kaufmanns Georg Klein, 73 J. — Am 28. Juni Albert, S. des Kaufmanns Carl Bärbel, 8 M. — Am 29. Juni Elisabeth geb. Wiffig, Wittwe des Tagelöhners Martin Roth, 70 J. — Am 29. Juni Professor Dr. phil. Carl Reihner, 69 J. — Am 30. Juni Pauline Hedwig, L. des verst. Mehrgergehilfen Joseph Knapp, 10 M.

Kgl. Standesamt.

Nichtamtlicher Theil.

Grasverkauf oberster Wiesbaden.

Die diesjährige Grasnutzung auf den nachbenannten fiskalischen Wiesen soll an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden:

I. Freitag, den 6. Juli 1900. Wiesen auf der Mörr, Himmelswiese, Kastanienplantage, Schwarzesod, Reuwiese, Seibelsrod, Oberamtmannsbornrod, Poladensumpf, neue Wiesenanlage, Forstwiese, Müllerswiese und Gidelsberg. **Zusammenkunft 9 Uhr** an der Schutzhütte am Rundsahrwege.

II. Sonnabend, den 7. Juli. Mühlrodwiese, Schwarzbach, alte Forst, Johann Joster, Schuhmachers-Wiese, obere Kesselwiese, Jägerwiese, Eschbachwiese, kleine und untere Kesselwiese. **Zusammenkunft 10 Uhr** an der Mühlrodwiese. 7089

Versteigerung von Domänen-Grundstücken.

Mittwoch, den 4. Juli d. J., Morgens 10 Uhr beginnend, werden bei der unterfertigten Stelle, Herrngartenstraße 7 dahier, folgende in der Gemarkung Wiesbaden belegenen Domänen-Grundstücke einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt:

1. Lagerb.-No. 5183, Ader „an den Ruffbäumen“, 1ter Gewinn, 25 a 26,50 qm.

2. Lagerb.-No. 5184 Ader daselbst, 25 a 25,75 qm.

Zuschlagserteilung erfolgt nicht vor 1/11 Uhr. Wiesbaden, den 28. Juni 1900. 7086

Königliches Domänen-Rentamt.

Bekanntmachung.

Vom 1. September 1900 ab soll auf Bahnhof Wiesbaden ein östlich des Empfangsgebäudes der vormals Hess. Ludwigseisenbahn gelegener **Lagerplatz** von 240 qm Größe **verpachtet** werden. Pacht Liebhaber wollen ihre Offerte bis zum 5. Juli c. verschlossen mit der Aufschrift: **Angebote auf Verpachtung von Lagerplätzen** an die unterzeichnete Betriebs-Inspection dahier einreichen. Die Offerten müssen den Preis per qm und die Angabe des Benutzungszweckes enthalten.

Die Bedingungen können auf dem Zimmer No. 3 des Inspections-Gebäudes, Rheinbahnstr. 6, eingesehen werden. Wiesbaden, den 27. Juni 1900. 7082

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspection 1.

Versteigerung von Domänen-Grundstücken.

Dienstag, den 3. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr beginnend, werden bei der unterfertigten Stelle, Herrngartenstraße 7 dahier, nachbezeichneten, in hiesiger Gemarkung belegenen Domänen-Grundstücke öffentlich versteigert:

1. Lagerbuchs-No. 3558, Ader „Auf dem Berg“, 3ter Gewinn, 26 a 55,50 qm.

2. Lagerbuchs-No. 3559 Ader daselbst, 26 a 75,50 qm.

Zuschlagserteilung erfolgt nicht vor 1/10 Uhr. Wiesbaden, den 28. Juni 1900. 7087

Königliches Domänen-Rentamt.

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer **200 m langen Umwährungsmauer** beim kleinen Steinberg, Gemarkung **Hattenheim**, soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Angebote nebst Steinproben sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen kostenfrei bis zu dem auf

Montag, den 16. Juli, Vormittags 10 Uhr, anberaumten, in meinem Geschäftszimmer stattfindenden Eröffnungsstermin einzureichen.

Die Bedingungen und Angebots-Formulare können daselbst Vormittags von 8—12 Uhr eingesehen bzw. in Abschrift gegen Entrichtung von 1,00 M. von dort bezogen werden.

Rüdesheim, den 28. Juni 1900.

Der Königl. Kreis-Bauinspektor.

3206

gez. Stoll.

Gemeinsame Ortskrankenkasse Wiesbaden.

Tabelle über Leistungen der Arbeitgeber, Mitglieder und Kasse.

Klasse	Durchschnittl. Lage-lohn	Eintrittsgeld	Beitrag Arbeit-geber	pro Woche Mit-glieder	Tägliche bei häuslicher Pflege	Krankengeld bei Kranken-Mitgliedern ohne Angehörige	Stückes geld	
	M.	M.	Flg.	Flg.	M.	M.	M.	M.
I	1.—	0.50	6	12	0.50	0.25 0.10	20	28
II	1.50	0.75	9	18	0.75	0.37 0.15	30	42
III	2.—	1.—	12	24	1.—	0.50 0.20	40	56
IV	2.50	1.25	15	30	1.25	0.62 0.25	50	70
V	3.—	1.50	18	36	1.50	0.75 0.30	60	84
VI	3.50	1.75	21	42	1.75	0.87 0.35	70	98
VII	4.—	2.—	24	48	2.—	1.— 0.40	80	112

Bekanntmachung.

Montag den 2. Juli dss. Jss., Vormittags 10 Uhr werden im „Rheinischen Hof“, Ecke Neu- und Mauergasse dahier:

ca. 600 Flaschen div. Weiß- und Rothweine, Cognac, Schnäpse, 1 Faß Apfelwein, 5 Flaschen Körbe Essig, ca. 8 Mille Cigarren, 4 Ballen Kaffee (in kleineren Quantitäten) 2 Kisten Stärke, 1 Sack Futtergerste, ca. 5 Ctr. Düten, 1 2rädiger Handkarren u. And. m.

Öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert. Wiesbaden, den 30. Juni 1900.

Wollenhaupt,
Gerichtsvollzieher.

7101